

*Bilanz nach der Katastrophe · Das deuteronomistische  
Geschichtswerk*

In diesem Kapitel ist von den Büchern Dt, Jos, Ri, 1 Sm, 2 Sm, 3 Kg und 4 Kg<sup>1</sup> zu handeln. Der Stoff ist also recht umfangreich. Dazu kommt, daß es sich um »Geschichtsbücher« handelt. Sie behandeln inhaltlich mehr als ein halbes Jahrtausend; denn die Landnahme der Israeliten, mit der Dt und Jos einsetzen, kam im dreizehnten Jahrhundert zum Abschluß, und das babylonische Exil, mit dem 4 Kg endet, lag im sechsten Jahrhundert. Auch seiner Herkunft nach ist der Stoff dieser Bücher sehr vielgestaltig. Mehr als in anderen Kapiteln dieses Buches kann hier also nur sehr summarisch gesprochen werden, und für viele Aspekte sei der Leser von vornherein auf ausführlichere Einleitungswerke, Kommentare und Darstellungen der Geschichte Israels verwiesen. Hier kann es nur darum gehen, diese biblische Bücherkette als Ganzheit zu erschließen.

1. *Der Inhalt des deuteronomistischen Werkes* · Die genannten Bücher sind tatsächlich schon insofern eine Ganzheit, als sie eine fortlaufende Geschichtserzählung darstellen, die in einem gewissen Maße die angegebene Zeit lückenlos behandelt. Das zeigt ein kurzer Überblick über den Inhalt der Bücher.

Im Buch Dt steht Israel zur *Landnahme* bereit am Jordan, an der Grenze des verheißenen Landes. In einem Rückblick, den Moses gibt, leuchtet noch einmal die Zeit der *Wüstenwanderung* auf (Dt 1–3), dann verkündet Moses die Bundesforderungen Jahwes (Dt 5–28), setzt Josua als Nachfolger ein (Dt 31) und stirbt (Dt 34). Der genauere Aufbau des Deuteronomiums wurde schon in einem eigenen Kapitel besprochen.

Das Buch Jos beginnt damit, daß Israel den Jordan überschreitet. Es schildert die *Etablierung Israels in Kanaan*. Sie vollzieht sich in zwei Phasen: in der Eroberung des Landes unter der Führung des Josua (Jos 1–12) und in der Verteilung des Landes durch Josua an die zwölf Stämme (Jos 13–21). Den Abschluß des Buches bilden die Rückkehr der transjordanischen Stämme, die bei der Eroberung des Westjordanlandes geholfen haben, in ihr Gebiet, zwei Abschiedsreden Josuas, Josuas Tod und Begräbnis (Jos 22–24). In unserer Chronologie müssen wir

<sup>1</sup> Der hb Text bezeichnet diese Bücher als 1 und 2 Kg. Aber LXX und Vulgata zählen 1 und 2 Sm als 1 und 2 Kg. Um jedes Mißverständnis auszuschließen, ist in diesem Buch in Anlehnung an die Echterbibel eine dritte, beide Zählungen kontaminierende Zählung benutzt: 1 Sm, 2 Sm, 3 Kg, 4 Kg.

den historischen Kern der geschilderten Ereignisse vor 1200 v. Chr. legen.

Das Buch Ri behandelt dann Ereignisse, die wir rund zwischen 1200 und 1000 ansetzen müssen. Den Namen erhielt das Buch nach den Hauptgestalten, den »Richtern«. Wir müssen jedoch die »großen Richter« (charismatische Heerführer) und die »kleinen Richter« (wohl Rechtswahrer der Stämmeamphiktyonie) unterscheiden. Nach einer allgemeinen Charakterisierung der Zeitsituation (bis Ri 3,4) werden vor allem die Taten der »großen Richter« geschildert: Otniel, Ehud, Baraq, Gideon, Jephthe, dann Samson (Ri 3–16). Notizen über sechs »kleine Richter« sind dazwischengeschoben. Die Darstellung der einzelnen Richtergestalten folgt einem festen *Schema*, das am Anfang des Buches schon angekündigt worden war: Israel fällt von Jahwe ab – Jahwe straft Israel durch andere Völker – Israel bereut (die Israeliten »schreien zu Jahwe«) – Jahwe rettet sein Volk durch die Erweckung eines Richters – dann hat das Land eine Zeitlang Ruhe, bis Israel von neuem abfällt. Die Zeit der Bedrückung und des »Richtens« wird jeweils angegeben. Als Gesamteindruck entsteht das *Bild politischer und religiöser Anarchie* (vergleiche Ri 17,6 und 21,25): »In jenen Tagen gab es keinen König in Israel, jeder tat, was ihm gefiel«. Die abschließenden Kapitel unterstreichen dieses Bild. Sie erzählen von der Gründung eines illegitimen Heiligtums zu Dan (Ri 17f) und von einer Greueltat der Benjaminiten und deren Bestrafung durch die Stämme (Ri 19–21).

1 Sm handelt kurz vor dem Jahre 1000. Der erste Teil berichtet vom Priester Heli und dessen Söhnen am Tempel zu Silo, deren Schuld mit Niederlage Israels, Tod, und Verlust der heiligen Lade bestraft wird. Die *Philisterherrschaft* beginnt. Zugleich lebt Samuel von Kind auf im Heiligtum, wird von Gott mit Offenbarungen ausgezeichnet und lenkt später als Richter die Geschicke seines Volkes. Er führt das Königtum ein (1 Sm 1–12). Der zweite Teil des Buches enthält *die Geschichte Sauls*, des ersten Königs. Nach hoffnungsvollen Anfängen enttäuscht er und wird von Gott verworfen. Der zukünftige König – David – wächst zunächst am Hof Sauls heran, erregt aber bald dessen Mißtrauen, muß fliehen und führt ein unstetes Leben, bis Saul in einer großen Niederlage vor den Philistern ums Leben kommt (1 Sm 13–31).

2 Sm erzählt vom *Königtum Davids*, dessen Anfänge um 1000 v. Chr. liegen. David ist zunächst König in Hebron über Juda, dann auch über die nördlichen Stämme. Er erobert Jerusalem, macht es zu seiner Hauptstadt und durch die Überführung der Bundeslade auch zum religiösen Mittelpunkt. Der Plan, einen Tempel zu bauen, wird durch den Propheten Natan abgelehnt, dafür erhält David aber große Verheißungen für seine Dynastie (2 Sm 7). Das Buch spricht auch von Davids Kriegen und

Eroberungen, von der Organisation seines Reiches, von seinem Beamtentstand. Es erzählt die Sünde Davids mit Batseba und seine Buße. Dann schildert es die Revolution des Absalom, die Niederschlagung eines zweiten Aufstands und vieles andere.

3 Kg 1–11 bringt die *Geschichte Salomos*. Im Zentrum steht Tempelbau, Palastbau und Tempelweihe (3 Kg 6–9). Während vorher vor allem Salomos Weisheit betont wird, steht am Ende der Salomosgeschichte die Aufzählung seiner Sünden. Die ersten Zeichen des Zerfalls des Davidsreichs treten auf. 3 Kg 12 berichtet dann über die *Spaltung des Reichs* nach dem Tod Salomos.

Ab 3 Kg 12 wird die *Geschichte des Nord- und des Südreiches* berichtet bis zur Zerstörung Samarias 722 v. Chr.; dann folgt nur noch die Geschichte des Südreiches. Die Darstellung geht nach folgenden *Prinzipien* vor: Nach dem Tod des Königs eines Reiches werden alle Könige behandelt, die während seiner Regierungszeit im Nachbarreich den Thron bestiegen haben; nach dem Tod des letzten Königs dieser Serie springt die Darstellung wieder zum anderen Reich um, und so weiter. Bei jedem König gibt es einen festen Erzählungsrahmen. Am Anfang steht der Synchronismus des Regierungsantritts mit dem Regierungsjahr des Königs im Nachbarreich; es folgt das Alter des Regenten bei der Thronbesteigung (nur für Juda), die Regierungsdauer, Namen und Herkunft der Königinmutter (nur für Juda). Dann wird der König unter religiösem Gesichtspunkt beurteilt. Es wird auf Quellenwerke verwiesen, die noch mehr über den betreffenden König enthalten. Schließlich folgt eine Bemerkung über den Tod, den Ort des Begräbnisses und den Namen des Nachfolgers. In diesen Rahmen werden konkrete Einzelheiten eingebaut, aber meist nicht allzuviel. An einigen Stellen jedoch finden sich breitere Erzählungsmassen, die den starren Rahmen unterbrechen. Die wichtigsten Einschübe dieser Art befinden sich in 3 Kg 12–14 (Jerobeam I), 3 Kg 17–4 Kg 8 (Aramäerkriege, die Propheten Elias und Elisäus), 4 Kg 18–20 (Ezechias von Juda und der Prophet Isaias), 4 Kg 22f (Bundeserneuerung und Reform unter Josias von Juda), 4 Kg 25 (Abschluß des Buches: Zerstörung Jerusalems und Gefangenschaft in Babylon). Die *Zerstörung Jerusalems* ist 586 v. Chr. anzusetzen. Das letzte in 4 Kg erwähnte Ereignis, die Enthaftung des Königs Jojakim durch den babylonischen König Amel-Marduk, fällt in das Jahr 561 v. Chr.

2. *Geschichtsschreibung unter den Grundgedanken des Deuteronomiums* · Die sieben Bücher Dt – 4 Kg bilden aber nicht nur durch ihren kontinuierlich 700 Jahre israelitischer Geschichte behandelnden Stoff eine *Ganzheit*, sondern darüber hinaus auch durch Sprache, Stil und Grundgedanken der Geschichtsdeutung. Es ist der Forschung schon lange aufgefallen, daß

die Bücher Jos – 4 Kg sich sprachlich und theologisch eng an das Deuteronomium anschließen. Das gilt allerdings nur in dem Sinne, daß älteres Material in deuteronomischem Stil und deuteronomischer Ideologie ergänzt und überarbeitet worden ist, und zwar in den einzelnen Büchern verschieden intensiv. Da man am Anfang von der durch Kanon und Tradition gegebenen Vorstellung selbständiger Einzelbücher nicht loskam, dachte man zunächst nur an eine im Geiste des *Deuteronomiums* geschehene Überarbeitung der einzelnen Bücher nach der Reform des Josias. Man sprach deshalb von »deuteronomistischen Redaktoren«. Dann wurde die Vorstellung von ursprünglich selbständigen Büchern langsam dadurch unterhöhlt, daß dieser ganze Bereich des Alten Testaments in den Sog der klassischen Pentateuchtheorie von WELLHAUSEN geriet. Man entdeckte die *Pentateuchquellen* nun auch noch in diesen Büchern, manchmal bis in die Königsbücher hinein. Die deuteronomistische Überarbeitung der Geschichtsbücher war dann zusammenzusehen mit jener deuteronomistischen Überarbeitung der Bücher Gen – Num, die man für den Zeitpunkt postulierte, in dem die Quelle »D« mit den alten Quellen J und E vereinigt wurde. Man konnte also alles unter dem Siglum »RD« unterbringen. Aber diese Lösung stand zu sehr unter dem Systemzwang einer für einen anderen Problembereich geschaffenen Theorie, als daß sie sich auf die Dauer hätte halten können. Die »deuteronomistische Redaktion« der Bücher Gen – Num blieb fragwürdig, und noch zweifelhafter blieb die Verlängerung der alten Pentateuchquellen bis in die Königsbücher hinein.<sup>2</sup> Diskutabel war und ist eigentlich nur, ob in Jos und am Anfang von Ri *vielleicht noch Material aus den Pentateuchquellen* gefunden werden kann. Denn das alte Credo Israels umschloß auch die Landnahme, und vieles spricht dafür, daß die Pentateuchquellen in ihrem Stoffbereich ungefähr dem Credo entsprachen.<sup>3</sup> Aber wie dem auch sei, durch diese Diskussionen und durch manche Einzelbeobachtungen über den Zusammenhang zwischen verschiedenen »Büchern«, etwa zwischen 2 Sm und 3 Kg, waren die Voraussetzungen geschaffen, daß man nicht mehr nur an eine deuteronomistische Überarbeitung vorliegender fertiger Bücher, sondern an die überhaupt erst bei einem deuteronomistischen Verfasser anzusetzende Abfassung eines von Dt bis 4 Kg reichenden Gesamtwerks denken konnte, bei der verschiedenste und zum Teil noch unabhängig voneinander existierende ältere Texte als Material verwendet wurden.

<sup>2</sup> Sie wird heute z. B. noch vertreten von O. EISSFELDT, *Einleitung ...*, S. 329 (s. Lit. Verz. Allg. Teil).

<sup>3</sup> Vgl. G. v. RAD, *Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch* (s. Lit. Verz. Allg. Teil). Neueste Behandlung des Problems: S. MOWINCKEL, *Tetrateuch, Pentateuch, Hexateuch* (s. Lit. Verz. Spez. Teil).

Diese Theorie vom »deuteronomistischen Geschichtswerk« wurde am 8. Juli 1942 der »Königsberger Gelehrten Gesellschaft« durch M. Noth vorge-  
tragen und kurz darauf veröffentlicht.<sup>4</sup> Im Vorwort nennt M. Noth das  
deuteronomistische Geschichtswerk (von nun an: DtrG) »das in der Men-  
schengeschichte, soweit uns bekannt, älteste und im alten Orient einzige  
Denkmal wirklicher Geschichtsschreibung«. Dieses Werk wäre kurz nach  
dem letzten in ihm berichteten Ereignis, also um die Mitte des sechsten  
Jahrhunderts, verfaßt worden als eine Art Bilanz nach der Katastrophe  
der Zerstörung Jerusalems und des babylonischen Exils.

Noths Theorie ist inzwischen weithin, wenn auch keineswegs überall,  
akzeptiert. Das gilt jedoch nur von der Gesamtkonzeption, nicht von  
allen Einzelheiten. Im Urteil sowohl über die Einzelarbeit des »Deutero-  
nomisten« (fortan: Dtr) als auch über Gestalt und Vorgeschichte des von  
ihm verarbeiteten Materials herrscht *keineswegs Einmütigkeit*. Es gibt viel-  
mehr so divergierende Auffassungen, daß es im Rahmen dieser Darstel-  
lung gar nicht möglich ist, die verschiedenen Meinungen für die einzel-  
nen Bereiche anzudeuten, und außerdem ist inzwischen sichtbar, daß  
viele Fragen noch auf eine gründliche Bearbeitung warten. Doch so viel  
läßt sich sagen: die Theorie vom DtrG bildet die Basis, auf der sich heute  
die Diskussionen aufbauen.<sup>5</sup>

3. *Quellen und literarische Eigenart der Geschichtsdarstellung* · Für den Bibel-  
leser, dem das Wort Gottes ja in seiner Endgestalt und weniger in seiner  
Vorgeschichte wichtig ist, braucht das Dunkel, in dem die Forschung  
hinsichtlich der Materialien des DtrG noch tastet, kein Anlaß zur Beun-  
ruhigung zu sein. Der Blick auf die Vorstufen des endgültigen biblischen  
Textes ist für ihn höchstens dazu dienlich, sich ein Bild über die genauere  
Gattung der Geschichtsschreibung im DtrG machen zu können. Denn  
das Verhältnis eines Autors zur geschichtlichen Faktizität läßt sich ja  
schon weithin bestimmen, wenn man die Nachrichten und Quellen kennt,  
die ihm bei der Abfassung seines Werkes zur Verfügung standen. Doch  
dazu genügt schon die Kenntnis der Gattungen des vom Dtr verarbeiteten  
Materials, ohne daß im einzelnen für jeden Text die Vorgeschichte er-  
forscht sein müßte.

Um bei dem anzufangen, was vom Standpunkt des modernen Histori-  
kers am wertvollsten ist: der Dtr verfügte offenbar über viele *offizielle*  
*Berichte*. So hat er wohl *Listen* der höheren Beamten Davids und seiner

<sup>4</sup> M. Noth, *Überlieferungsgeschichtliche Studien I* (s. Lit. Verz. Allg. Teil).

<sup>5</sup> Für die Zeit bis 1960 vgl. den ausgezeichneten Forschungsbericht E. Jenni (s. Lit. Verz. Spez. Teil). Für die Königbücher war noch von besonderer Bedeutung A. Jepsen, *Die Quellen des Königbuches* (s. Lit. Verz. Spez. Teil).

höheren Offiziere verwendet (2 Sm 8,16–18; 20,23–26; 23,8–39). In Jos 15–19 sind offizielle Stammesgrenzenverzeichnisse sowie Gau- und Ortslisten verwendet, wobei allerdings umstritten ist, aus welcher Periode die Listen stammen, und ferner, wieweit diese Kapitel schon vom Dtr selbst in sein Werk eingefügt wurden. Ein Beispiel einer ganz übernommenen, wohl offiziellen *Denkschrift* dürfte der Bericht über die Bundeserneuerung des Josias sein (4 Kg 22,3–20; 23,1–3, 21–23).<sup>6</sup> Vor allem standen dem Dtr für die Königszeit bei Hof oder am Tempel geführte, offizielle *Annalen* zur Verfügung, auf die er teilweise mit einer stereotypen Formel einfach für weitere Informationen verweist (3 Kg 11,41; 14,19, 29 und öfter), die er aber auch oft exzerpiert haben dürfte (so wohl in 3 Kg 6–8; 9,15–25; 11,7; 14,25–28 und öfter).

Daneben benutzte er nicht-offizielle, schriftstellerisch abgezielte *Geschichtsdarstellungen*. Er verfügte über relativ einfache und knappe, vielleicht ursprünglich noch mündlich formulierte Texte, zum Beispiel die Erzählung von Abimeleks Glück und Ende (Ri 9) oder die Erzählung von Davids Aufstieg (1 Sm 16,14 – 2 Sm 5 [8]). Dazu kommt aber mindestens eine kompliziertere und umfassendere Darstellung dieser Art, die »Geschichte von der Thronfolge Davids« (2 Sm 7–20 und 3 Kg 1–2).<sup>7</sup> Sie stammt wohl aus der Frühzeit der Regierung Salomos und will erklären, wie es dazu kam, daß gerade Salomo der Nachfolger Davids wurde. Mit feinstem Gespür durchschaut sie das Ineinanderspiel der verschiedensten geschichtlichen Ursachen, und ganz verhalten läßt sie durchblicken, daß in all dem zugleich eine göttliche Lenkung der Geschichte wirksam wurde. Nach dem Urteil des Althistorikers EDUARD MEYER steht diese Darstellung an geschichtsschreiberischem Niveau »weit über allem, was wir sonst von altorientalischer Geschichtsschreibung wissen«. Dieses Urteil besteht zu Recht, auch wenn sicher ist, daß die Thronfolgeerzählung als literarisches Werk sich durchaus novellistische Einzelzüge gestatten kann (etwa 2 Sm 13,11–16; 17,1–14; 18,10–14). Es ist in der Antike selbstverständlich, daß ein Geschichtsschreiber seine Aussagen in Handlung umsetzen kann.

So besteht gar kein zu schroffer, sondern eher ein kontinuierlicher Übergang zu den jetzt zu behandelnden Gattungen des Materials des Dtr, die man im modernen Sinne nicht mehr als streng historisch bezeichnen würde. Wenn man von der einen bedeutenden Mann durch eine typische (historische oder »gut erfundene«) Situation charakterisierenden *Anekdoten* (etwa Ri 15,1–8; 16,1–3; 2 Sm 23,8–22) absieht, geht es vor allem

<sup>6</sup> Dazu vgl. N. LOHPINK, *Die Bundeserneuerung ...* (s. Lit. Verz. Spez. Teil).

<sup>7</sup> L. ROST, *Die Überlieferung von der Thronnachfolge Davids* (s. Lit. Verz. Spez. Teil).

G. v. RAD, *Der Anfang der Geschichtsschreibung ...* (s. Lit. Verz. Spez. Teil).

um die *Sage* und die *Legende*. Beides sind Gattungen mündlicher Volksüberlieferung. Sie werden erst aufgezeichnet, wenn die mündliche Überlieferung gefährdet ist oder zu versanden droht. Im Gegensatz zum Märchen hat die Sage einen positiven Bezug zur Geschichte. Sie spricht von einer historischen Person und stellt sie in den Zusammenhang einer bestimmten Epoche und einer bestimmten Gruppe (meist einer Sippe). Im Unterschied zur modernen Geschichtsbetrachtung fehlt ihr aber weitgehend das Interesse am innergeschichtlichen Ursachengewebe. Die erzählte Handlung interessiert außerdem nicht wegen ihrer reinen Faktizität, sondern wegen ihres typischen Charakters. Sinecetera können Vorgänge auf ihre Wesensstruktur reduziert und dann auch wieder mit neuen Zügen aufgefüllt werden, die vielleicht aus anderen geschichtlichen Erfahrungen verwandter Art stammen. Der Geschichtsbezug der Sage ist also recht differenziert. Er gründet nicht nur auf der »Primärerfahrung« (oft sagt man: »dem historischen Kern«), sondern zugleich auf einer Fülle von »Sekundärerfahrungen«, die im Laufe der Überlieferungsgeschichte gemacht wurden und zur Endgestalt und Endaussage beitrugen.<sup>8</sup> Auch durch sie übermittelt die Sage geschichtliche Substanz, wenn auch nicht auf die Weise unserer Historiographie. Erfahrungen aus verschiedensten Zeiten werden in einer einzigen Begebenheit konzentriert. Von der Legende gilt das gleiche, sie unterscheidet sich von der Sage nur dadurch, daß sie von Heiligem und vom Kult handelt. Gerade bei ihr erscheint auch leicht das Wunderbare, wobei wir aber beachten müssen, daß die Legenden gewöhnlich aus Jahrhunderten stammen, die unseren strengen Begriff des Naturgesetzes noch nicht kannten und deshalb auch dann, wenn sie ein Geschehen durch Überhöhung ins Außergewöhnliche schärfer konturierten, keineswegs immer sofort den Anspruch erheben, von einem faktisch geschehenen Wunder in unserem, am Naturgesetz und dessen Überschreitung ausgerichteten Verständnis zu sprechen. Gerade für die ältere Periode der von ihm zu beschreibenden Geschichte standen dem Dtr fast nur Sagen zur Verfügung. So für den Bereich von Jos 1–11, Ri 3–16 und 1 Sm 11; 13f; 17: Sagen vom Typ der *Helden- und Führersage*. Er schöpfte sie aber nicht frisch aus der mündlichen Tradition, sondern fand sie meist schon theologisch überarbeitet und interpretiert vor. Zwischen den Heldensagen finden sich *Ortssagen*. Sie erklären oft *ätiologisch* einen Ortsnamen oder einen an einem Ort beobachtbaren Sachverhalt. Dabei kann der historische Kern unter Umständen erst sekundär im Laufe der Überlieferung mit dem betreffen-

<sup>8</sup> Vgl. G. v. RAD, *Offene Fragen im Umkreis einer Theologie des Alten Testaments*, in: Theologische Literaturzeitung 88 (1963) Sp. 410–414; K. KOCH, *Was ist Formgeschichte?* S. 167–178; 209–212 (s. Lit. Verz. Allg. Teil).

den Ort oder einer bestimmten Gestalt verbunden worden sein, was wir in Jos manchmal annehmen müssen. Aus dem reichen Schatz der Legenden Israels hat der Dtr neben *Kultlegenden* (etwa Ri 6,11–24) und *Priesterlegenden* (etwa 1 Sm 1–4) vor allem *Prophetenlegenden* verwertet, und zwar besonders in den Königsbüchern, für die er im politischen Bereich doch schon auf Quellen ganz anderer Art zurückgreifen konnte. Man sieht hier, wie die einzelnen Gattungen bestimmten Lebensbereichen und Personengruppen zugeordnet waren. Für die Prophetentraditionen gab es keine Archive, sondern hier zählte nur die Weitergabe im Jüngerkreis. Am bedeutendsten sind die Elias-, Elisäus- und Isaiaszyklen.

Damit sind die wichtigsten, aber bei weitem nicht alle Quellenbereiche genannt, aus denen der Dtr schöpft. Angesichts einer solchen Vielfalt würde ein moderner Historiker versuchen, jede einzelne Quelle kritisch zu beurteilen und dann aus dem gewonnenen sicheren Aussagenrestbestand einen neuen Entwurf des tatsächlichen Geschichtsverlaufs zu konstruieren. Der Dtr tut das nicht. Er reproduziert und exzerpiert seine Quellen möglichst getreu. Bei verschiedenen Überlieferungen über die gleichen Vorgänge oder bei einer gegenüber seiner eigenen abweichenden Deutung der Vorgänge durch die Quellen scheut er nicht die Spannung, die durch reine Juxtaposition entsteht. Er nimmt die »positive Haltung des ehrlichen Maklers« ein (M. Noth). Dieser Haltung verdanken wir die Bewahrung vieler alter und wertvoller Quellen und Traditionen. Zugleich ist deutlich, was man von ihm an historischer Tatsachenvermittlung erwarten darf und was nicht: niemals jedenfalls mehr, als seine jeweiligen Quellen ihrer Gattung nach hergeben können. In vielem bleibt unser historisches Bedürfnis dabei unbefriedigt. Aber wir müssen bedenken, daß es dem Dtr nicht nur und nicht in erster Linie um Sammeln von Fakten ging. Die von ihm vorausgesetzten Grundtatsachen der Geschichte Israels sind durchaus zuverlässig. Im übrigen ging es ihm ja darum, die Geschichte seines Volkes zu interpretieren. Wie hat er das ihm zur Verfügung stehende Material verarbeitet, um zu einer Deutung der Geschichte zu gelangen?

**4. Sicht und Deutung des Deuteronomisten** · Er ließ seinen Stoff – wie gesagt – möglichst intakt, höchstens exzerpierte er ihn in der Königszeit, wo die Fülle der Nachrichten zu groß war. Dann stellte er ein einheitliches chronologisches System her, welches das Material zusammenhalten konnte. Der Schlüsseltext für die frühen Perioden ist die zusammenfassende Angabe in 3 Kg 6,1. Um die Geschichte aber nun zu interpretieren, ließ der Dtr an allen wichtigeren Punkten des Geschichtsverlaufs die führend handelnden Personen mit einer Rede auftreten, die rückwärtsblickend



oder vorwärtsschauend den Gang der Dinge zu deuten sucht. Es lohnt sich, diese Reden zusammenzustellen:

|         |  |
|---------|--|
| Dt 1-3  | Vor der Landnahme (Exposition des Gesamtwerks in einer Rede des Moses) |
| Jos 1   | Beginn der Landnahme (Rede Josuas)                                     |
| Jos 23  | Ende der Landnahme (Rede Josuas)                                       |
| 1 Sm 12 | Übergang von der Richter- zur Königszeit (Rede Samuels)                |
| 3 Kg 8  | Tempelbau (Gebet Salomos).   |

Steht keine markante Persönlichkeit zur Verfügung oder erlaubt die Situation nicht das Abhalten einer Rede, dann dienen eigene Reflexionen des Verfassers dem gleichen Zweck. Die Hauptbeispiele sind:

|              |  |
|--------------|--|
| Jos 12       | Ergebnis der Landerobung   |
| Ri 2,11 ff   | Vorgreifende Charakterisierung der Richterzeit   |
| 4 Kg 17,7 ff | Rückblick auf die Königszeit bis zum Untergang des Nordreichs, zugleich Vorblick auf den Rest der Königszeit bis zum Untergang des Südreiches. |

Durch diese Reden und Reflexionen<sup>9</sup> wird nun deutlich, wie der Dtr vom Exil her die Geschichte Israels sieht. Sie steht für ihn unter dem Maßstab der Bundesurkunde, die er am Anfang seines Werkes in Dt 5-28 ganz aufgenommen hat. Im Kapitel über das Deuteronomium ist ausführlich von ihr gehandelt worden. Israel ist im Heil – das heißt, es hat die »Ruhe« in dem ihm von Jahwe geschenkten Land –, solange es bundestreu ist. Sobald es bundesbrüchig wird, beginnen die Bundesflüche sich auszuwirken, und Unheil kommt über Israel. Am deutlichsten wird das nach der in Jos geschilderten Landnahme in der heilsgeschichtlichen Zyklus der Richterzeit. Die Richterzeit ist mit 1 Sm 12 beendet. In jedem Zyklus des Abfalls, der Strafe, der Reue und des göttlichen Verzeihens war die Sünde größer geworden, so wird nun von Gott eine neue Heilsinstitu-

<sup>9</sup> Literatur dazu: H.-J. KRAUS, *Gesetz und Geschichte*, in: *Evangelische Theologie* 11 (1951/52) S. 415-427; O. PLÖGER, *Reden und Gebete im deuteronomistischen und chronistischen Geschichtswerk*, in: Fb. G. DEHN, Neukirchen 1957, S. 35-49; N. LOHFINK, *Darstellungskunst und Theologie in Dt 1,6 - 3,29*, in: *Bibl* 41 (1960) p. 105-134; ders., *Die deuteronomistische Darstellung des Übergangs der Führung Israels von Moses auf Josua*, in: *Scholastik* 37 (1962) S. 32-44 (zu Jos 1); A. GAMPER, *Die heilsgeschichtliche Bedeutung des salomonischen Tempelweihgebets*, in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 85 (1963) S. 55-61 (zu 3 Kg 8).

tion gegeben, die aber zugleich wieder neue Gefahr für das Volk ist: das Königtum wird eingesetzt. Dieses hat in David einen großen Anfang, aber schon in der zweiten Hälfte der Salomosgeschichte beginnt der Abfall, der nicht aufhören wird – trotz einiger retardierender Elemente – bis zum bitteren Ende der völligen Vertreibung Israels aus dem Lande, und das heißt: aus dem Heil. Eine große Rolle wird in der Königszeit den Propheten gegeben. Während die Könige Israel ins Unheil führen, sind sie die von Jahwe gesandten Gegenspieler der Könige, die zur Bewahrung des Bundes mahnen. Der Dtr hat ihre Rolle bewußt herausgestellt, selbst auf die Gefahr hin, dabei Material einarbeiten zu müssen, das nicht immer die hohe geschichtliche Qualität hat wie das sonstige Material aus der Königszeit. Es soll bis ins letzte deutlich werden, daß Jahwe es in seiner Geduld und seiner Liebe an nichts hat fehlen lassen, um Israel vom Abgrund zurückzureißen. Wenn Israel dann doch in den Abgrund stürzte, so ist das ganz und gar seine Schuld.

5. *Die theologische Botschaft des deuteronomistischen Werkes*. Ist damit das Kerygma des DtrG – seine theologische Botschaft an die Leser und an die ganze Zeit – schon definiert? Nach M. Noth: Ja. »Dtr hat sein Werk nicht zur Unterhaltung in müßigen Stunden oder zur Befriedigung des Interesses an der nationalen Geschichte verfaßt, sondern zur Belehrung über den echten Sinn der Geschichte Israels von der Landnahme ab bis zum Untergang des alten Bestandes; und dieser Sinn erschließt sich ihm in der Erkenntnis, daß Gott in dieser Geschichte erkennbar gehandelt hat, indem er auf den ständig wachsenden Abfall mit Warnungen und Strafen und schließlich, als diese sich als fruchtlos erwiesen hatten, mit der völligen Vernichtung geantwortet hat.«<sup>10</sup> Der Blick des DtrG ginge also in die Vergangenheit. Sie soll erhellt werden. Mit der Katastrophe, in der er selbst steht, betrachtet der Dtr die Geschichte des Gottesvolkes so sehr als abgeschlossen und ans Ende gekommen, daß er die Wendung zur Zukunft hin, welche die Propheten seiner Generation gerade vollziehen, nicht mitmacht. Er kennt keine Zukunftshoffnung. Das zeigt sich – so immer noch Noth – an einigen deuteronomistischen Schlüsseltexten, an denen wir unbedingt einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft fordern müßten, hätte der Dtr ihn gekannt: 4 Kg 17, 7ff; 21, 12ff. Dann auch ganz am Ende des Werks, und schließlich in 3 Kg 8, 44–53, wo im Tempelweihgebet Salomos das Exil ins Auge gefaßt wird und doch keine Rede ist von einer möglichen Sammlung und Heimkehr des exilierten Volkes. Die Schlußnotiz des Gesamtwerks (4 Kg 25, 27–30) ist zu banal, um als Morgenlicht besserer Zukunft gelten zu können. Die an

<sup>10</sup> M. NOTH, *Überlieferungs-geschichtliche Studien I*, S. 100.

einer besseren Zukunft wirklich interessierten Texte in Dt 4 und 30 stammen nicht vom Dtr, sondern sind spätere Zusätze. So endet nach Noth der Rückblick in die Vergangenheit beim Dtr in völligem Dunkel. Das DtrG kann seinen Lesern zwar die Vergangenheit verdeutlichen, ihnen aber keine Zukunft verheißen. Mit Israel ist es am Ende.

Dieses theologische Fazit des DtrG nach M. Noth hat die Forscher nicht ruhen lassen. Als erster hat G. v. RAD Widerspruch angemeldet.<sup>11</sup> Nach ihm kennt das DtrG doch eine, wenn auch nur in großer Verhaltnheit angedeutete, messianische Hoffnung. Um das nachzuweisen, arbeitet er zunächst als ein wichtiges Prinzip der deuteronomistischen Geschichtstheologie das »Funktionieren des göttlichen Wortes« heraus. Das Werk ist durchsetzt mit göttlichen Worten, die meist durch Propheten ergehen. Alle diese Worte erfüllen sich. Die Erfüllung wird im Werk meist reflex konstatiert. Unter den vielen göttlichen Worten ist eines besonders grundlegend: das Deuteronomium mit seiner Fluchandrohung. Doch neben das Deuteronomium tritt im Gang der Geschichte noch ein anderes grundlegendes Wort Gottes: die Natanverheißung an David. Sie ist aber nicht an Bedingungen geknüpft. Damit tritt neben das »Gerichtswort« des Deuteronomiums ein »Evangelium«, eine bedingungslos frei von Gott aus ergehende Verheißung. Berücksichtigt man das, dann gewinnt nach G. v. Rad die Schlußnotiz des ganzen Werkes in 4 Kg 25, 27–30 nun doch eine andere Bedeutung, als M. Noth meinte. Denn wenn auch in Erfüllung des göttlichen Gerichtswortes das Volk ins Exil ziehen mußte, so besteht doch daneben als ebenso unverbrüchliches Gotteswort die Davidsverheißung weiter. Es kann gar nicht sein, daß die »Leuchte Davids« für immer verlöscht ist. Von dieser Überzeugung her wird am Ende des Werkes in großer Verhaltnheit die Begnadigung Jojakins durch Amel-Marduk berichtet. Sollte sie nicht wenigstens ein kleines Zeichen sein, daß Gott auch weiterhin an sein Volk denkt?

Es wäre allerdings zu fragen, ob man wirklich Bund und messianische Verheißung an David so auseinanderreißen darf, wie G. v. Rad es tut. Aber selbst wenn das möglich ist, hat er nicht genau den Punkt getroffen, auf den es dem Dtr ankam. Das hat H. W. WOLFF in einem Aufsatz »Das Kerygma des deuteronomistischen Geschichtswerkes« gezeigt.<sup>12</sup> Nach Wolff gibt der Abschluß des Werkes nicht wirklich Hoffnung auf Zukunft, sondern hält höchstens gerade die Tür offen, so daß eine Zukunft Gottes mit Israel noch möglich bleibt, nicht mehr. Das wirkliche Anliegen des Dtr ist nicht die Einflößung von Hoffnung, sondern der Aufruf zur Um-

<sup>11</sup> G. v. RAD, *Die deuteronomistische Geschichtstheologie ...* (s. Lit. Verz. Spez. Teil).

<sup>12</sup> H. W. WOLFF, *Das Kerygma des deuteronomistischen Geschichtswerkes* (s. Lit. Verz. Spez. Teil).

kehr. In den heilsgeschichtlichen Zyklen der Richterzeit ist es stets das »Schreien« des Volkes zu Jahwe, das zur Sendung der rettenden Richter führt. In der Königszeit gibt es keine solchen Zyklen mehr – oder doch? Die Königszeit ist als ganze nur das erste Teilstück eines neuen Zyklus. Es wird ein einziger, über die Jahrhunderte hingezogener Abfall von Jahwe geschildert. Nun ist die Strafe gekommen, das Exil. Wäre jetzt nicht wieder nach dem Gesetz der Zyklen der Richterzeit die Stunde des »Schreiens« da? Schreien zu Jahwe bedeutet aber Umkehr, hebräisch *šab.* Wolff zeigt, daß dieses Wort an wichtigen Stellen des DtrG bewußt gesetzt ist: 1 Sm 7, 3; 4 Kg 17, 13; 4 Kg 23, 25. Vor allem aber steht es im Tempelweihgebet Salomons beim Vorblick auf das Exil: 3 Kg 8, 46–53 (hier zweimal; vorher stand es schon in Vers 33 und Vers 35). Genau von diesem Text hatte M. Noth gefordert, hier müsse doch eine Hoffnung sichtbar werden, wenn der Dtr eine habe. Hoffnung wird zwar keine sichtbar, wohl aber der Hinweis auf die Möglichkeit der Buße. An sie knüpft sich dann allerdings doch eine Hoffnung: daß Israel wieder Jahwes »Volk und Eigentum« werden könne (Vers 51). Auch die beiden Texte Dt 30, 1–10 und Dt 4, 29–31, die nach Noth sekundär sind, dürften doch mindestens recht bald bei einer verdeutlichenden Überarbeitung des ganzen DtrG hinzugekommen sein. Sie kreisen aber beide um das Thema der »Umkehr«. Diese Umkehr im Israel der Exilszeit zu erwecken, hat also der Dtr seinen gewaltigen Überblick über die Vergangenheit geschaffen. Die Umkehr, die er erstrebt, soll bestehen in neuer Hinwendung zu Jahwe im Gebet (Schuldbekennnis und Bitte um Errettung). Sie soll ein neues Hören auf die Stimme Jahwes sein gemäß der Bundesweisung des Moses. Sie hängt nicht mehr notwendig am Tempel. Sie ist überhaupt nicht Menschenwerk, sondern eher selbst schon neues Werk Jahwes, das er in Israel wirken könnte. Daß er es wirken wird, darf man erhoffen wegen Jahwes Treue zu seinen Verheißungen an die Patriarchen (Dt 4, 31). Mit dem Ruf zur Umkehr ist nicht eine vorstellbare und schon fixierte Hoffnung verbunden, auch keine messianische (das heißt dynastisch-davidische). Es bleibt alles offen für das unberechenbare Handeln Gottes, das nach der Gesamtdarstellung des DtrG an jedem Wendepunkt der Geschichte mit ganz neuen Setzungen auftritt, in denen die alten Gottesworte sich in nicht vorhersehbarer Weise neu realisieren.

*Zusammenfassung. Das DtrG umfaßt die Bücher Dt, Jos, Ri, 1–2 Sm und 3–4 Kg, deren Inhalt sich über 700 Jahre israelitischer Geschichte erstreckt und eine fortlaufende Geschichtserzählung darstellt, zu der der Verfasser ältere, zum Teil unabhängig voneinander existierende Texte und Quellen benutzt hat. Das Anliegen des Buches besteht aber nicht so sehr darin, historische Tatsachen zu vermitteln, als vielmehr darin, die Geschichte Israels unter den Maßstab der Bundes-*

*urkunde zu stellen und zu deuten. Der Verfasser will deutlich machen, daß Jahwe es in seiner Geduld und Liebe an nichts hat fehlen lassen (vergleiche besonders die Königs- und Prophetenerzählungen), um Israel vor dem Abgrund zu retten, in den es dann doch durch seine Schuld und die seiner Könige stürzte. Er gibt so seinen gewaltigen Überblick über die Vergangenheit Israels, um das Israel der Exilzeit zur Hinwendung zu Jahwe zu führen. Mit diesem Ruf zur Umkehr ist aber noch keine fixierte Hoffnung verbunden, sondern alles bleibt offen für das unberechenbare Heilshandeln Gottes in der Zukunft.*

NORBERT LOHFINK